

Humanmedizinstudium zugelassen waren, gab es etwa 600 Absolventen pro Jahr. Heute haben wir 660 Anfänger und eine Absolventenquote von über 90 Prozent.“ Trotzdem: Die 2015 gegründete Medizinische Fakultät der JKU Linz plant, ihre Studienplätze von aktuell 120 bis 2022 um 300 zu erhöhen. Aus Sicht des Wissenschaftsministeri-

**„Krankenhausträger könnten mehr Employer Branding machen. Und sollten lernen, um die Jungen bereits im Studium zu buhlen.“**

Kerstin Roubin, Ärzte-Recruiterin bei Boyden

ums sei eine Aufstockung der Studienplätze allein allerdings nicht die Lösung, der Abwanderung vorzubeugen – schließlich zögen die Absolventen vor allem aus beruflichen Gründen weg.

Optimierungspotenziale für den Arbeitsmarkt hat die Ärztebedarfsstudie 2012 identifiziert: Es brauche einen Ausbau der Pflege, eine bessere Arbeitsteilung in den Gesundheitsberufen, Ärzte müssten von den Administrationsaufgaben entlastet werden. Auch attraktivere Arztverträge und eine bessere Koordinierung zwischen Bund, Ländern und Interessensvertretern könnten ein Hebel dafür sein, Absolventen in Österreich zu behalten, heißt es aus dem Wissenschaftsministerium. „Der Nachwuchs braucht Gestaltungsmöglichkeiten und eine

bessere Wertschätzung. Ärzte müssen wieder 100 Prozent Arzt sein dürfen“, fordert auch Ärztekammerpräsident Thomas Szekeres.

**Aber auch gute Kräfte** aus dem Ausland zu holen könnte dem Abwanderungs-Problem entgegenwirken. Österreich beschäftigt aktuell vier Prozent im Ausland ausgebildeter Ärzte – OECD Schnitt sind 17 Prozent. Kerstin Roubin, Leiterin Executive Search im Health Care Bereich und Managing Partnerin bei Boyden, sucht für heimische Krankenhäuser und Rehabilitationszentren Top-Ärzte aus dem Ausland. Ihre Beobachtung: „Die Anerkennung von Abschlüssen ist in Österreich nicht einfach. In anderen Ländern ist der Zugang zum Arbeitsmarkt niederschwelliger.“ Auch sie sorgt die Abwanderung der Medizinabsolventen, sie bleibt aber optimistisch: „Man kann sie später ja wieder nach Österreich zurückholen.“

Wie? „Krankenhausträger oder Institutionen könnten mehr Employer Branding machen.“ Dass man in der Kommunikation nach außen etwas verbessern könnte, bestätigt auch die Ärztekammer Österreich. Allerdings seien die Regelungen für Werbung von Land zu Land unterschiedlich, das Ärztegesetz sehe hier Einschränkungen vor. Große und kleine Häuser, vor allem in ländlichen Gebieten, könnten sich jedoch durchaus stärker als attraktive Arbeitgeber positionieren, so Kerstin Roubin. „Und sie sollten lernen, um die Jungen bereits während ihres Studiums zu buhlen.“ ■



Rector der  
Medizinischen  
Universität Wien,  
Markus Müller